



Sowas wie Wow

Vielleicht war es eines dieser *Wows*, von denen sie einem in Werbespots so gerne erzählen, in der Hoffnung, man brächte es in Verbindung mit der zugehörigen Portion von Gefühl. Eines dieser *Wows*, die sich anfühlten, wie *das Wow*. Sie ertappte sich dabei, wie sie dieses Wort, das eigentlich keines war, immer und immer wieder vor sich hin murmelte, während sie auf der Bordsteinkante balancierte. Weil es nichts sonst gab, was es beschreiben hätte können.

Sie versuchte, sich an die Augenfarbe zu erinnern, die zu diesem Zustand geführt hatte, kam aber nicht über den letzten fragenden Blick hinaus. Gewöhnlich war Denken in solchen Momenten ohnehin nicht sonderlich hilfreich, und so schob sie die Eventualität einer zweifelnden Geste schnell mit dem nächsten Stolperschritt beiseite.

Sie packte das Buch wieder in ihre Tasche und sah sich um. „Um“ hieß eigentlich nach vorne, und zwar abwechselnd mit der Diagonale der Fensterspiegelung rechts oben Richtung *Wow*.

Das mag sich jetzt kitschig anhören, wenn man an Werbespots für Deodorants denkt. Doch nur, weil für den Konsumgedanken die oberflächliche Variante völlig ausreicht. Das Gefühl jedoch, dass damit beim potentiellen Konsumenten geweckt werden soll, ist ein ganz anderes, viel tieferes, ein unbewusstes, das einen in der Regel erst beim Tänzeln auf dem Nachhauseweg erreicht. Und das auch nur deshalb, weil man sich vielleicht dabei ertappt, wie man es unaufhörlich vor sich hin murmelt. In dem Moment nämlich, in dem man das Gefühl hat, man könnte es besitzen. Wenn es *dein Wow* wird.

Viel wichtiger aber ist die Feststellung, was es eigentlich ist, so ein *Wow*. Manchmal ist es ein Blick. Ein so offensiver Blick, wie er selten vorkommt, wenn übermüdete und gelangweilte Menschen ihren Alltag für die alltägliche, zehn-minütige U-Bahn-Fahrt hinter und vor sich lassen, und ins Leere starren. Ein so drängender, fordernder und zugleich weicher, fast unbedarfter Blick, dass er nicht fremd sein kann, nicht fremd sein *darf*.

Was man normalerweise beobachten kann, wenn man nicht zu sehr mit sich selbst beschäftigt ist auf solchen Reisen durch die menschliche Resignation, ist nur ein Bühnenausschnitt. Wie Schauspielschminke, die langsam ansetzt sich hinter den Kulissen wie von selbst abzuwaschen, kurz nach dem Applaus.

Ein *Wow*, egal welcher Art, ist vielleicht zu errahnen als ein Blick *in* die Kulissen. Etwas, das es eigentlich nicht geben kann, weil es so unerwartet ist, dass es sich unserer Realität entzieht. Wie ein sich selbst erzeugendes Echo.

Bereits auf der Treppe ahmte sie unbewusst und oberflächlich ein solches Echo nach, indem sie sich sinnloserweise umdrehte, um einen Moment noch einmal einzufangen, der gar nicht begonnen haben konnte, und dessen Unbestimmtheit doch immer nur einen zweifelnden Blick hinterlässt.

Sie ließ noch ein verdruckstes, übertriebenes Lächeln zurück, in dessen Echo sich ihr Unterbewusstsein dabei ertappte, dass sie mit sich selbst zu beschäftigt gewesen war, sich an eine Farbe zu erinnern, die doch so wichtig sein musste, um Echo zu sein, und verließ beinahe fluchtartig die Bühne.

Was blieb, war ein kitschiger Nachgeschmack.

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!